

Grosszügigkeit und Härte

Marokkos neue Migrationspolitik gewährt mehreren tausend Flüchtlingen Bleiberecht – doch nicht alle profitieren

In Marokko ist im vergangenen Jahr der Status von rund 18 000 Migranten legalisiert worden. Gleichzeitig gehen die Behörden mit harter Hand gegen Schlep-perringe vor.

Beat Stauffer

Im Dezember 2013 skizzierte der marokkanische König, Mohammed VI., die Umrisse einer neuen Migrationspolitik gegenüber den mehreren zehntausend Migranten aus dem subsaharischen Afrika, welche in Marokko auf halbem Weg nach Europa hängengeblieben waren. Der König kündigte insbesondere eine einmalige Legalisierung des Aufenthaltsstatus für Migranten an. Dazu mussten diese allerdings eine Reihe von Auflagen erfüllen, etwa einen mehr-jährigen Aufenthalt in Marokko.

Ein gutes Jahr später liegt eine Bilanz dieser Aktion vor. An einer Pressekonferenz gab der stellvertretende Innenminister, Charki Draiss, am 10. Februar bekannt, dass von insgesamt rund 27 000 Gesuchen deren 18 000 gutgeheissen worden sind. Das entspricht einer Quote von beinahe 60 Prozent. Migranten aus insgesamt 118 verschiedenen Ländern, unter ihnen auch Menschen aus Syrien, haben nun eine Aufenthaltsbewilligung erhalten, die jährlich erneuert werden muss.

Traum von Europa begraben

Die Migranten erhalten damit zumindest theoretisch Zugang zum marokkanischen Arbeitsmarkt, zum Gesundheits- und Bildungswesen. Für all jene, die bis anhin in der Illegalität gelebt haben, dürfte dieser neue Status eine spürbare Erleichterung bringen. Zwar hatten die meisten ursprünglich im Sinn, nach Europa weiterzureisen. Doch angesichts der Schwierigkeiten haben viele diesen Traum begraben und richten sich nun auf ein Leben in Marokko ein.

Die vom König initiierte neue Migrationspolitik enthält auch ein umfangreiches Begleitprogramm. So sollen die Migranten mit Bleiberecht besser integriert werden und ihre Kinder spezielle Kurse erhalten, um anschliessend Zugang zum marokkanischen Schulsystem zu finden. Zudem sind besondere Programme vorgesehen, um die oft prekäre Wohnsituation und die Gesundheitsversorgung der Migranten zu verbessern.

Diese recht grosszügige Legalisierung ist allerdings nur eine Seite der

Medaille. Gleichzeitig gehen die marokkanischen Behörden nun auch entschiedener gegen Schlepperbanden vor. Mehr als 100 solcher Schleuser-Netzwerke seien 2014 zerschlagen worden, erklärte Charki Draiss. Gleichzeitig gab er bekannt, dass im vergangenen Jahr insgesamt 87 Versuche stattgefunden hätten, die Grenzbefestigungen zu den beiden spanischen Enklaven Ceuta und Melilla zu stürmen. Dabei sollen rund 100 marokkanische Sicherheitskräfte verletzt worden sein.

Menschenrechts- und Flüchtlingsorganisationen begrüsst die freizügige Vergabe von Aufenthaltsgenehmigungen. Sie hatten im vergangenen Jahr starken Druck ausgeübt, damit so viele Migranten wie möglich marokkanische Papiere erhalten. Sie weisen aber auch darauf hin, dass in diesen Zahlen mehrere tausend Syrer enthalten sind, die ohnehin einen Status als politische Flüchtlinge beanspruchen können.

Flüchtlingslager zerstört

Ein ungelöstes Problem bleiben darüber hinaus jene Flüchtlinge aus dem subsaharischen Afrika, die in den improvisierten Lagern in der Nähe der spanischen Enklave Melilla hausen. Sie leben unter prekärsten Bedingungen, können aber nicht von der Legalisierung profitieren. Nach Angaben der Menschenrechtsorganisation AMDH sollen ihre Lager am frühen Morgen des 10. Februar geräumt und anschliessend zerstört worden sein.